

Juni 2017

# DIE RÄUME DER GESELL- SCHAFT

Was digitale Plattformen  
für das Gemeinwohl bedeuten

Leonie Beining

## EINLEITUNG

Meinungen, Mobilität, Wohnraum, Arbeitskraft, Lebensmittel, Kleidung, sogar Kapital – es gibt heute kaum noch etwas, was nicht im Internet vermittelt oder organisiert wird. Möglich wird dies vor allem durch digitale Plattformen, die das Erscheinungsbild der vernetzten Welt zunehmend prägen und eine immer wichtigere Rolle im täglichen Leben spielen. Digitale Plattformen haben dabei eine gesellschaftliche Bedeutung erlangt, die auf ganze Lebens- und Wirtschaftsbereiche richtungsweisend ausstrahlt. Dass sie eine normative Kraft entfalten, spiegelt sich auch im laufenden Politikgestaltungsprozess wider: Städte gehen gesetzlich gegen die Wohnungsvermittlungsplattform Airbnb vor, um negative Folgen für den städtischen Mietmarkt abzuwenden. Und die Bundesregierung hat das Netzwerkdurchsetzungsgesetz auf den Weg gebracht, um Vorgänge in sozialen Netzwerken stärker kontrollieren und vor allem Phänomene wie Hate Speech oder Fake News eindämmen zu können. Im Frühjahr 2017 ist ein neues Weißbuch erschienen, mit dem das Bundeswirtschaftsministerium einen aktualisierten Ordnungsrahmen für digitale Plattformen schaffen will.

Das Konzept der Plattformen hätte nicht eine solche Verbreitung gefunden, wenn mit ihnen nicht vor allem ein großer Nutzen und zahlreiche Vorteile für viele Menschen verbunden wären. Umso wichtiger ist es deswegen, die vielfältigen Plattformen aus gesellschaftlicher Perspektive näher in Augenschein zu nehmen. In Zeiten des digitalen Wandels kommt hier auch gemeinwohlorientierten Akteuren der Zivilgesellschaft eine neue, wichtige Aufgabe zu. Sie sind es, die zentrale Kriterien wie Vielfalt, Offenheit, gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengerechtigkeit in die Debatte über digitale Plattformen einbringen können.

*Die Autorin bedankt sich beim Team der SNV, insbesondere bei Anja Breljak, Jan-Peter Kleinhans, Franziska Wiese und Wera Mohn-Patten, für ihre Unterstützung.*

# DIGITALE PLATTFORMEN –

## EINFACH UND VIELFÄLTIG ZUGLEICH

Während der letzten Jahre sind immer neue Ideen erdacht worden, wie und wozu digitale Plattformen eingesetzt werden können. In verschiedenen Lebens- und Wirtschaftsbereichen haben findige Gründer das Potential gesehen, mit plattformbasierten Geschäftsmodellen bestehende Lücken zu füllen oder bislang gewohnte gesellschaftliche Abläufe neu zu gestalten. Auf diese Weise sind auch die gegenwärtig wertvollsten Unternehmen der Welt entstanden. Mit ihrem Plattformkonzept erzielten Alphabet, Facebook, Amazon, Apple usw. mittlerweile einen größeren Umsatz als wichtige deutsche Unternehmen im DAX.<sup>1</sup>

Das Prinzip hinter digitalen Plattformen ist dabei äußerst simpel. Wie **Marktplätze** bringen sie unterschiedliche Akteure – seien es Personen, Firmen oder Organisationen – und ihre jeweiligen Interessen im Internet zusammen, meist um Güter oder Dienstleistungen zu vermitteln oder kommunikativen Austausch zu ermöglichen. Die Technologie macht diese Vermittlung so einfach wie nie und erleichtert darüber hinaus sogar die **gemeinsame Produktion und Nutzung von Ressourcen**.

Musste man früher z.B. erst vergleichsweise aufwändig am Schwarzen Brett in der Uni nach Aushängen für Mitfahrgelegenheiten suchen, wird man heute schnell auf entsprechenden Plattformen im Internet fündig. Wird die eigene Wohnung für eine gewisse Zeit nicht benötigt, stellt man sie Reisenden oder Zwischenmietern unkompliziert online zur Verfügung. Plattformen funktionieren dabei nach dem so genannten **Netzwerkeffekt**: Eine Plattform ist umso interessanter für die Nutzer, je mehr Anbieter von Mitfahrgelegenheiten oder Wohnungen, oder - im Fall von sozialen Netzwerken - je mehr Freunde auf der Plattform angemeldet sind. Jeder weitere Nutzer zieht damit neue Interessenten an.

Der Begriff Plattform ist ein Sammelbegriff für die unterschiedlichen Spielarten, die es von solchen „Vermittlungsdiensten“ mittlerweile gibt und die sich nach unterschiedlichen Gesichtspunkten ganz grundlegend kategorisieren lassen<sup>2</sup>, z.B.:

*Was wird auf der Plattform vermittelt?* Grob lassen sich vor allem zwei verschiedene Gruppen von Plattformen unterscheiden. Während auf einigen Plattformen Gebrauchsgüter und Dienstleistungen vermittelt werden, geht es bei anderen Plattformen um den Austausch von Information, Wissen und Kommunikation.

<sup>1</sup> Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2017, Weißbuch Digitale Plattformen. Digitale Ordnungspolitik für Wachstum, Wettbewerb, Innovation und Teilhabe, S.23 <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/weissbuch-digitale-plattformen.html> (abgerufen am 26.06.2017)

<sup>2</sup> Plattformen werden auch als Intermediäre oder Nutzer-Inhalte-Vermittler bezeichnet, siehe: Matthias C. Kettmann, 2017, Zwischen Hassrede und Katzenbildern, in: Lorena Jaume-Palasi, Julia Pohle und Matthias Spielkamp (Hrsg.), Digitalpolitik. Eine Einführung, Berlin, S. 48-57.

Letzteres können soziale Netzwerke, Partnerbörsen, Bewertungsplattformen, aber auch die Online-Enzyklopädie Wikipedia sein. Klassische Güter- und Dienstleistungsplattformen sind z.B. Helpling für die Vermittlung von Haushaltshilfen, der Fahrtenvermittler Uber, Ebay Kleinanzeigen, Bekleidungsbörsen wie Kleiderkreisel etc.<sup>3</sup>

*Fließt zwischen den Nutzern der Plattform Geld?* Die Frage stellt sich in erster Linie bei Plattformen, die Güter und Dienstleistungen vermitteln. Wenn Personen bei Airbnb beispielsweise ihre Wohnung anbieten, ist damit die Erwartung verbunden, für das zur Verfügung stellen der Wohnung einen finanziellen Ausgleich zu bekommen. Dahingegen ist es auf der Plattform Couchsurfing, auf der ebenfalls Übernachtungsgelegenheiten angeboten werden, laut Nutzungsbestimmungen untersagt, eine monetäre Gegenleistung zu fordern.<sup>4</sup>

*Wie verdient die Plattform Geld?* Plattformen können sich darüber hinaus in ihrem Geschäftsmodell unterscheiden, d.h. wie die Plattform wirtschaftet und Erträge erzielt. Es existieren ganz unterschiedliche Konzepte. Es gibt etwa nicht-kommerzielle Plattformen, die sich über Spenden finanzieren. Andere Plattform-Betreiber machen Umsatz über kostenpflichtige Angebote oder anteilige Provisionen. Oder aber Plattformen finanzieren sich durch die Anzeige von Werbung, die häufig durch die Analyse von Nutzungsdaten individuell auf den jeweiligen Plattformnutzer angepasst ist.

*Wieviel Macht hat der Betreiber der Plattform?* Ein wichtiges Merkmal ist außerdem der Charakter der Betreiber, der hinter der Plattform steht. Bei Plattformen wie Facebook handelt es sich um ein zentralistisches, geschlossenes System, das vom Betreiber vollständig kontrolliert wird: Dritte haben weder Einblick in noch Einfluss auf die Software und grundlegenden Steuerungsverfahren der Plattform. So funktionieren die meisten der bekannten und erfolgreichen Plattformen. Twitter, Airbnb, Uber, Amazon, Facebook – sie alle haben alleinige Hoheit über Software, Design und Verbreitung der Plattform. Plattformen, die hingegen einem dezentralen Design folgen und auf quelloffener Software basieren, wie z.B. der Messenger-Dienst Signal oder der Text-Editor Etherpad, können auch von Dritten weiterentwickelt, korrigiert und eingesetzt werden. Durch ein solches Design sind sie potenziell widerstandsfähiger gegen Fehlentwicklungen oder Zensur.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Für einen Überblick über existierende Plattformen im gemeinnützigen Bereich, siehe z.B. den i-share-Atlas: <https://www.i-share-economy.org/atlas> (abgerufen am 20.06.2017)

<sup>4</sup> Leonhard Dobusch unterscheidet hier zwischen marktlichem und nicht-marktlichem Sharing, siehe: Leonhard Dobusch, 2016, Jenseits von Hype und Ernüchterung: Zwei Gesichter der „Sharing-Economy“, in: netzpolitik.org, 23.03.2016, <https://netzpolitik.org/2016/jenseits-von-hype-und-ernuechterung-zwei-gesichter-der-sharing-economy/> (abgerufen am 21.06.2017)

<sup>5</sup> Weitere Informationen zu möglichen Kategorien von Plattformen und Sharing-Modellen, siehe z.B.: Michael Heiling/Simon Schumich, Zwischen Teilhabe und Marktanteilen: Landkarte für die Sharing-Economy, in: Blog Arbeit&Wirtschaft, 02.01.2017, <http://blog.arbeit-wirtschaft.at/marktanteilen-sharing-economy/> (abgerufen am 17.06.2017) oder Florian A. Schmidt, 2017, Arbeitsmärkte in der Plattformökonomie – Zur Funktionsweise und den Herausforderungen von Crowdwork und Gigwork, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/12826.pdf> (abgerufen am 17.06.2017)

## EIN KONZEPT MIT GESELLSCHAFTLICHEM POTENTIAL

Indem sie Menschen und ihre Bedürfnisse miteinander verbinden, können digitale Plattformen ohne Zweifel sowohl den Teilhabemöglichkeiten als auch der Chancengerechtigkeit und damit dem Zusammenleben in einer Gesellschaft zugutekommen:

Die gemeinsame Nutzung, das einfache Teilen oder Tauschen von Gütern über Plattformen sorgt z.B. dafür, dass es nicht mehr unbedingt notwendig ist, ein eigenes Auto zu besitzen oder teures Werkzeug anzuschaffen. Dadurch können Ressourcen nicht nur unter ökologischen Gesichtspunkten effizienter genutzt, sie können auch flexibler, günstiger oder gar kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Das eröffnet die Chance, dass die Gestaltung des eigenen Lebens immer weniger von den jeweiligen finanziellen Möglichkeiten abhängig ist. Brauchte es früher eben das eigene Autos oder zumindest eine Fahrkarte für die Bahn, um Freunde und Familie in einer anderen Stadt zu besuchen, kann heute jeder dank im Internet vermittelter Mitfahrten vergleichsweise günstig mobil sein. Auch der ländliche Raum profitiert, wenn sich über Plattformen Lücken in der örtlichen Daseinsvorsorge schließen lassen.

Auf digitalen Plattformen kann heute grundsätzlich jeder zum Anbieter von etwas werden, etwa den eigenen Besitz vermieten oder verleihen, seine Arbeitskraft als Dienstleistungen für andere anbieten oder selbst hergestellte Produkte vertreiben. Dank digitaler Plattformen stehen unkomplizierte Vertriebswege zur Verfügung, die viele Menschen erreichen und Ideen schnell zum Erfolg verhelfen können. Über durch Plattformen eingeworbenes Kapital, sogenanntes Crowdfunding, können Pläne verwirklicht werden, die früher möglicherweise im Sande verlaufen wären. Neben neuen Wegen, um am Erwerbsleben teilzuhaben, fördern digitale Plattformen damit auch Kreativität, Innovation und Vielfalt in einer Gesellschaft.

Die Möglichkeit, über digitale Plattformen miteinander in Kontakt zu treten und zu kommunizieren, eröffnet nicht zuletzt Partizipationsmöglichkeiten und Chancen für die Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders. Neben Informations- und Meinungsaustausch bieten sie z.B. neue Kanäle für die Organisation von ehrenamtlichem Engagement und Wege für gegenseitige, zeitlich und örtlich flexible und niedrighschwellige Unterstützung: Digitale Einsatzplaner in der Flüchtlingshilfe, Spendenplattformen, online-gestützte Nachbarschaftsinitiativen, Petitionsplattformen oder die Sportvereins-eigene Gruppe im sozialen Netzwerk – die Bandbreite ist groß.

Zweifellos bergen digitale Plattformen das Potenzial, die Gesellschaft ressourcenschonender, effizienter, fairer und partizipativer zu gestalten. Gleichwohl bringen digitale Plattformen auch Probleme mit sich, die den Potenzialen entgegenstehen und sich nachteilig auf Aushandlungsprozesse, Teilhabe und Chancengerechtigkeit in einer Gesellschaft auswirken können.

Angesichts ihrer zunehmend wichtigen Rolle bei der Alltagsgestaltung vieler Menschen ist es umso wichtiger, die Konsequenzen der „Plattformisierung“ gesellschaftlich zu artikulieren und möglichen Fehlentwicklungen aktiv entgegenzutreten.

## AN DEN GRENZEN DES GEMEINWOHLS

Viele digitale Plattformen wären nicht zu so einer Erfolgsgeschichte geworden, wären sie nicht mit tatsächlichen Verbesserungen und neuen Annehmlichkeiten für viele verbunden. Schaut man aber auf einzelne Plattfortmtypen sowie die dahinterstehenden Betreiber- und Geschäftsmodelle, werden einige der Herausforderungen sichtbar. Welchen gesellschaftlichen Mehrwert digitale Plattformen letztendlich haben, hängt vor allem davon ab, wie Plattformmodelle verwendet werden und gestaltet sind, d.h. welche Mechanismen und normativen Vorstellungen ihnen zugrunde liegen.

### IST SHARING IMMER AUCH CARING?

Im Hinblick auf das Teilen, Tauschen und Vermitteln von Gütern und Dienstleistungen auf Plattformen steht die Frage im Raum, inwieweit bislang geltende Regeln wie z.B. Arbeit- und Sozialstandards aufgeweicht werden. Dienstleistungsplattformen beispielsweise organisieren zwar Haushaltshilfen, Fahrer oder Handwerker, verstehen sich aber explizit nicht als Arbeitgeber, sondern als Vermittler. Daher übernehmen sie auch keine Kosten für die Kranken- und Sozialversicherung, für die die selbstständig arbeitenden Auftragnehmer selbst aufkommen müssen. Berechnungen haben ergeben, dass der Lohn nach Abzug aller Kosten für Versicherung und Aufwendungen für Fahrtkosten oder benötigter Ausstattung bei vielen Plattformen unterhalb des üblichen Branchenlohns liegt.<sup>6</sup> Gewerkschaften warnen vor einer Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse, wenn diese über Plattformen organisiert werden, nicht langfristig angelegt sind und Tarifverträge umgehen.<sup>7</sup> So erscheint die Idee der kollaborativen Produktionsweisen und Ressourcennutzung über Plattformen zwar erstrebenswert. Mittlerweile hat sie aber verbreitet das Interesse von Akteuren geweckt, die Plattformen nutzen, um Regulierungen zu umgehen, auf diese Weise einen Wettbewerbsvorteil zu erzielen und letztlich die Idee des Teilens für ihr kommerzielles Geschäftsmodell ausnutzen. Auch den Nutzern von Sharing-Plattformen geht es mitunter nicht um selbstloses Teilen und Helfen, sondern vielmehr steht der eigene finanzielle Nutzen im Vordergrund. Auf Portalen wie Airbnb werden vermeintliche Privatwohnungen oftmals dauerhaft als Ferienwohnung angeboten, weil damit mehr Profit gemacht werden kann als durch normale Vermietung. Davon abgesehen, dass solche Wohnungen dann auf dem lokalen Wohnungsmarkt fehlen, was die gerade in Großstadtlagen ohnehin oft schon angespannte Mietsituation wei-

<sup>6</sup> Michael Arnold u.a., 2016, Arbeiten auf Onlineplattformen: Selbständig oder abhängig?, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Band 85 (3), S. 19-35.

<sup>7</sup> Deutscher Gewerkschaftsbund, 2017, „Uber, Helpling & Co als Arbeitgeber in die Verantwortung nehmen“, 20.03.2017.

ter verschärft, gewinnen durch kommerzielles Sharing besonders diejenigen, die dank Eigentum bereits wirtschaftlich bessergestellt sind. Insgesamt wird nicht nur der Begriff des Teilens ad absurdum geführt, sondern auch damit verbundene gesellschaftliche Werte wie Fürsorge und Solidarität, die bei nicht-kommerziellen Angeboten wie z.B. Couchsurfing oder der Plattform Fairleihen im Vordergrund stehen, werden in Frage gestellt.

### **WELCHE REGELN GELTEN?**

Obwohl digitale Plattformen aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken sind, ist es oftmals undurchsichtig, nach welchen Mechanismen sie funktionieren. Die Auswahl und Reihenfolge der angezeigten Nachrichten in sozialen Netzwerken, Produktempfehlungen in Online-Shops, Preise bei Buchungsportalen: Was wem auf Plattformen angezeigt wird, bestimmen Algorithmen. Die genauen Gründe für Auswahl und Sortierung bleiben für den Nutzer intransparent, die Kontrolle über die Ausgestaltung der Algorithmen liegt rein in der Hand der Plattformbetreiber.

Verstärkt wird diese Informationsasymmetrie durch die große Menge an Daten, die Nutzer durch ihre Eingaben und ihr Nutzungsverhalten erzeugen und von den Plattformen gespeichert werden. Plattformanbieter lernen deren Gewohnheiten und Vorlieben mitunter sehr genau kennen und können diese Datengrundlage nicht nur verwenden, um ihre Algorithmen zu trainieren und ihr Angebot passgenauer auf den Nutzer zuzuschneiden. Indem Plattformbetreiber die Daten vielfältig vermarkten, z.B. zielgerichtet Werbung anzeigen, sind die Daten der Nutzer mittlerweile zum zentralen Vermögenswert vieler digitaler Plattformen geworden. Solche datenbasierte Geschäftsmodelle sorgen dafür, dass Anbieter daran interessiert sind, Nutzer so oft und so lange wie möglich auf ihre Plattform zu lenken und ihre Software dahingehend optimieren. Diese Selektion und Personalisierung zeigt den Einfluss, den Plattformbetreiber auf den menschlichen Alltag haben, obwohl die Betreiber oftmals behaupten, lediglich die Plattform zur Verfügung zu stellen und keine Verantwortung für die dort veröffentlichten Inhalte zu tragen. Angesichts der weiten Verbreitung digitaler Plattformen wird es zunehmend schwieriger, sich der Datenerhebung und Steuerung durch die Betreiber zu entziehen. Wenn immer mehr Angebote ins Internet wandern, alle Freunde bei einem sozialen Netzwerk sind oder sich die Trainingsgruppe des Fußballvereins über einen bestimmten Messenger-Dienst organisiert, dann geht der Verzicht auf diese Plattformen gleichzeitig mit einer Einschränkung der gesellschaftlichen Teilhabe einher.

### **IN DEN HÄNDEN WENIGER?**

Mittlerweile ist es vor allem eine Handvoll großer, global agierender Plattformen, über deren Plattformen gegenwärtig miteinander kommuniziert und das Leben organisiert wird. Das ist auch die Folge des Netzwerkeffekts, der auf der einen Seite dafür sorgt, dass Nutzer auf Plattformen eine breite Palette von Waren oder all ihre Freunde und Bekannte vorfinden. Auf der anderen Seite geht er auf Kosten der Vielfalt, denn neue Anbieter haben es entspre-

chend schwer und kaum Chancen, am Markt zu bestehen. Alles konzentriert sich auf wenige große Plattformen, die über eine umso mächtigere Position verfügen. Verschärft wird die Situation durch die Herausbildung ganzer Anbieter-Ökosysteme, die entstehen, wenn ein Unternehmen gleich mehrere Dienste anbietet und damit den Kunden an sich bindet, der die Welt dieses einen Unternehmens dann gar nicht mehr verlassen muss.<sup>8</sup> Aufgrund fehlender Alternativen und der entstehenden Abhängigkeiten, ist der Nutzer dazu gezwungen, die Regeln der Plattform zu akzeptieren. Damit liegt am Ende so viel Macht und normativer Einfluss wie nie zuvor in den Händen einiger weniger. Angesichts der Rolle, die soziale Netzwerke etwa für Willensbildungs- und Aushandlungsprozesse oder bei der Erbringung von Dienstleistungen spielen, erscheint eine solche Monopolisierung äußerst problematisch. Eine am Gemeinwohl orientierte Gesellschaft muss entscheiden, wie viel Macht sie einzelnen privatwirtschaftlichen Akteure zugestehen möchte, ohne ihre demokratischen und pluralistischen Grundwerte zu gefährden.

## **DIGITALE PLATTFORMEN –**

### **AUFTRAG UND AUFGABEN FÜR DIE ZIVILGESELLSCHAFT**

Durch ihre Verbreitung, ihren Stellenwert im Alltag und der vielen Fragen, die sie aufwerfen, haben digitale Plattformen eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung erlangt. Abgesehen von den Vorzügen, die digitale Plattformen bieten, muss stets überprüft werden, was die Gesellschaft durch die „Plattformisierung“ und dem Trend hin zu einer Zentralisierung und Ökonomisierung verschiedenster Lebensbereiche möglicherweise verliert. Es ist daher wichtig, dass auch gemeinwohlorientierte Akteure der Zivilgesellschaft das Thema in den Blick nehmen.

Bislang ist innerhalb der Zivilgesellschaft vor allem eine stark instrumentelle Sicht auf das Thema Plattformen auszumachen. Das bedeutet, sie werden vorwiegend als ein nützliches Instrument für die eigene Arbeit, z.B. zur Organisation gesellschaftlichen Engagements, gesehen und genutzt. Zweifellos können neue Technologien, wie digitale Plattformen, zur Stärkung der Zivilgesellschaft beitragen und sollten auch entsprechend eingesetzt werden. Gleichwohl sind Plattformen aber auch als Produkt der Digitalisierung und damit als Thema des gesellschaftlichen Wandels zu begreifen. Gemeinwohlorientierte Organisationen sollten sich deshalb in die entsprechenden aktuellen Gestaltungsdiskurse einbringen.

---

<sup>8</sup> Dieser Effekt wird auch als Flaschenhals („bottleneck“) bezeichnet, siehe: Roland Berger/Internet Economy Foundation (Hrsg.), 2016, Fair Play in the Digital Arena, Roland Berger: München.



Zivilgesellschaftliche Akteure verfügen dazu über eine Reihe unterschiedlicher Handlungsmöglichkeiten. Je nachdem, wie sie ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft verstehen, können sie:

- in Politik und Gesellschaft **Aufmerksamkeit schaffen** für die gesellschaftlichen Implikationen von digitalen Plattformen und als Fürsprecher entsprechender politischer Rahmenbedingungen auftreten und z.B. mehr Transparenz und Offenheit einfordern,
- konkrete Räume für **gesamtgesellschaftliche Diskussionen** über Einsatz und Gestaltung von Online-Plattformen schaffen,
- die Debatte um solide **empirische Evidenz und Expertise** für die tatsächliche Bedeutung und die gesellschaftlichen Auswirkungen von digitalen Plattformen ergänzen,
- auf **alternative gemeinwohlorientierte Plattformangebote** aufmerksam machen, deren Entwicklung vorantreiben oder fördern und als Sparringspartner für Plattformkonzepte von Unternehmen oder der öffentlichen Hand auftreten.

Es gibt bereits einige zivilgesellschaftliche Initiativen und Organisationen, die sich mit dem Thema der digitalen Plattformen auseinandersetzen und für eine gemeinwohlorientiertere Gestaltung eintreten. So machen sich beispielsweise Organisationen wie *OuiShare* oder die internationalen Verbände *Platform Co-op* und *Open Co-op* für eine gemeinwohlorientierte Plattformökonomie stark und vernetzen bestehende Sharing-Plattformen, bei denen die kooperative, gemeinschaftliche Produktion und Nutzung im Vordergrund steht.<sup>9</sup> Datenjournalistische Projekte wie die Seite *Airbnb vs. Berlin* leisten einen Beitrag, indem sie das Wohnungsangebot in Berlin transparent machen und damit die oftmals einseitigen bzw. öffentlich nicht zugänglichen unternehmenseigenen Daten ergänzt.<sup>10</sup>

Der *Verbraucherzentrale Bundesverband* hat sich mit einer Stellungnahme am Konsultationsprozess „Grünbuch Digitale Plattformen“ beteiligt und damit die Perspektive der Bürger als Verbraucher in die Beratungen miteingebracht.<sup>11</sup> Bei einer ähnlichen Konsultation auf EU-Ebene zur Rolle von digitalen Plattformen hat die Nicht-Regierungsorganisation *European Digital Rights* 2015 ein Online-Tool zur Verfügung gestellt, das bei der Beantwortung des umfassenden Fragebogens der Kommission geholfen und damit eine Beteiligung am Beratungsprozess vereinfacht hat.<sup>12</sup> Über diese einzelnen Beispiele hinaus fehlen weitere wichtige Stimmen anderer zivilgesellschaftlicher Akteure bislang völlig.

<sup>9</sup> Siehe: <http://ouishare.net/en>, <https://platform.coop/>, <https://open.coop/> (abgerufen am 27.06.2017)

<sup>10</sup> Siehe: <http://www.airbnbvsberlin.de/> (abgerufen am 23.06.2017)

<sup>11</sup> Das Bundeswirtschaftsministerium hat 2016 einen Konsultationsprozess für einen neuen politischen Ordnungsrahmen für digitale Plattformen angestoßen, der im Frühjahr 2017 in das „Weißbuch Digitale Plattformen“ mündete. Im Rahmen des Prozesses sind laut Bundesregierung 70 ausführliche Stellungnahmen eingereicht worden. Siehe: <http://www.de.digital/DIGITAL/Navigation/DE/Weissbuch/weissbuch.html> (abgerufen am 22.06.2017)

<sup>12</sup> Siehe: <https://edri.org/platformsconsultationtool/> (abgerufen am 23.06.2017)

## FAZIT

Digitale Plattformen sind die Instrumente, über die die Vorzüge der Digitalisierung für jeden, der über Zugang zum Internet verfügt, erfahrbar werden. Mit ihnen sind viele neue Annehmlichkeiten und Möglichkeiten für Information, Kommunikation und individuellen Lebensgestaltung entstanden. Diese Veränderungen sind ohne Zweifel als Fortschritt zu würdigen. Umso mehr gilt es, die Vielfalt existierender wie auch neu entstehender Plattformen in den Fokus zu nehmen und genau zu differenzieren, um gesellschaftliche Auswirkungen entsprechend zu bewerten und sich für eine gemeinwohlorientierte Gestaltung einzusetzen. Hier müssen zivilgesellschaftliche Akteure ihren Beitrag leisten, indem sie die gesamtgesellschaftlichen Interessen und gemeinwohlorientierten Werte, die sie vertreten, als Maßstab anlegen und aktiv in den politischen Diskurs über digitale Plattformen einbringen.

## ÜBER DIE STIFTUNG NEUE VERANTWORTUNG

Neue Technologien verändern Gesellschaft. Dafür brauchen wir rechtzeitig politische Antworten. Die Stiftung Neue Verantwortung ist eine unabhängige Denkfabrik, in der konkrete Ideen für die aktuellen Herausforderungen des technologischen Wandels entstehen. Um Politik mit Vorschlägen zu unterstützen, führen unsere Expertinnen und Experten Wissen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft zusammen und prüfen Ideen radikal.

## BERTELSMANN STIFTUNG

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich für eine gerechte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben ein. Sie engagiert sich in den Bereichen Bildung, Demokratie, Gesellschaft, Gesundheit, Kultur und Wirtschaft. Durch ihr Engagement will sie alle Bürgerinnen und Bürger ermutigen, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Die 1977 von Reinhard Mohn gegründete, gemeinnützige Einrichtung hält die Mehrheit der Kapitalanteile der Bertelsmann SE & Co. KGaA. Die Bertelsmann Stiftung arbeitet operativ und ist unabhängig vom Unternehmen sowie parteipolitisch neutral.

## ÜBER DAS PROJEKT

In den Digitalisierungsdebatten sind gemeinnützige Akteure weit weniger aktiv als in den klassischen Politikfeldern. Vielen Stiftungen, Vereinen und Verbänden scheint weder ausreichend bewusst zu sein, wie wichtig digitalpolitische Weichenstellungen mittlerweile für das Gemeinwohl sind, noch welche strategischen Interventions- und Handlungsmöglichkeiten es für sie gibt. In Deutschland fehlt es an Räumen, in denen gemeinwohlorientierte Lösungsansätze entwickelt werden. Für einen gemeinwohlorientierten Diskurs möchten wir diese Räume schaffen und die relevanten Akteure des Dritten Sektors zur Teilnahme an einem Austausch und zur Entwicklung eigener Beiträge aktivieren. Im Rahmen einer Workshopreihe diskutieren wir anhand prägender Themen einer digitalisierten Gesellschaft – von digitaler Infrastruktur über Big Data und Algorithmen bis hin zu Plattformen als Gestaltungsform der digitalen Sphäre – wie sich Vertreter des gemeinnützigen Sektors einbringen können, um gemeinwohlorientierte Lösungen im digitalen Zeitalter zu fördern. Im Rahmen des Projekts sind bereits folgende Publikationen erschienen:

Das Netz der Gesellschaft – warum das Gemeinwohl im technologischen Wandel von der digitalen Infrastruktur abhängt

Der Puls der Gesellschaft – wie Daten und Algorithmen die Rahmenbedingungen für das Gemeinwohl verändern

So erreichen Sie die Autorin:

**Leonie Beining**

[lbeining@stiftung-nv.de](mailto:lbeining@stiftung-nv.de)

T +49 (0) 30 81 45 03 78 81

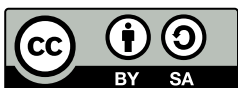
# IMPRESSUM

Stiftung Neue Verantwortung e. V.  
Beisheim Center  
Berliner Freiheit 2  
10785 Berlin

T +49 (0) 30 81 45 03 78 80  
F +49 (0) 30 81 45 03 78 97

[www.stiftung-nv.de](http://www.stiftung-nv.de)  
[info@stiftung-nv.de](mailto:info@stiftung-nv.de)

Kostenloser Download: [www.stiftung-nv.de](http://www.stiftung-nv.de)



Dieser Beitrag unterliegt einer CreativeCommons-Lizenz (CC BY-SA). Die Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung, Veränderung oder Übersetzung von Inhalten der Stiftung Neue Verantwortung, die mit der Lizenz „CC BY-SA“, gekennzeichnet sind, sowie die Erstellung daraus abgeleiteter Produkte sind unter den Bedingungen „Namensnennung“, und „Weiterverwendung unter gleicher Lizenz“, gestattet. Ausführliche Informationen zu den Lizenzbedingungen finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

